



Bund der Freien
Waldorfschulen

Was bedeutet Waldorfschule? Eine Orientierung

Blickpunkt
1



Die Waldorfpädagogik hat Erfolg

Im September 1919 eröffnete Rudolf Steiner die erste Waldorfschule in Stuttgart, inzwischen gibt es fast 1.100 Waldorfschulen in 70 Ländern, die meisten davon in Westeuropa, in Nordamerika, in Australien und Neuseeland. – Seit 1970 hat sich ihre Zahl verzehnfacht.

Eltern bringen ihre Kinder in diese Schulen, weil sie sich davon **mehr individuelle Förderung** versprechen, weil sie traditionelle humanistische Bildungsinhalte und ein breites Angebot künstlerischer Übungen schätzen, die unabhängig von staatlichen Plänen und Sollvorgaben vermittelt werden, und nicht zuletzt, weil sie sich von einer familiären, vertrauenerweckenden Atmosphäre angezogen fühlen.

Die Waldorfpädagogik ist auch umstritten. Manche meinen, dass man dort nicht genug lernt, dass die Examensergebnisse, auf die es doch heute so sehr ankommt, nicht konkurrenzfähig sind und dass man in der Waldorfschule nicht lernt, was man braucht, um in der modernen Leistungsgesellschaft Erfolg zu haben.

Defizite im messbaren Leistungsstand sind jedenfalls, wie die Statistik zeigt, auch nach den dafür gültigen Maßstäben der staatlichen Schule nicht zu befürchten. Die durchschnittliche Abiturientenquote an Waldorfschulen kann sich sehen lassen, **Absolventen der Waldorfschule werden in der Arbeitswelt wegen ihrer Initiative und Teamfähigkeit geschätzt und stehen erfolgreich in ihren gewählten Berufen.**

Was also bedeutet Waldorfschule für Schüler und Lehrer?

Waldorfschulen weltweit 1.066

Afrika 22

Ägypten 1
Kenia 2
Namibia 1
Südafrika 17
Tansania 1

Amerika 211

Argentinien 14
Brasilien 30
Chile 4
Guatemala 1
Kanada 18
Kolumbien 4
Mexiko 12
Peru 3
USA 125

Asien 58

China 6
Indien 6
Israel 14
Japan 7
Kasachstan 2
Kirgistan 1
Korea (Republik) 10
Nepal 2
Philippinen 3
Tadschikistan 1
Taiwan 3
Thailand 3

Europa 723

Armenien 1
Belgien 28
Dänemark 16
Deutschland 235
Estland 9
Finnland 26
Frankreich 15
Georgien 1
Großbritannien 30
Irland 4
Island 2
Italien 31
Kroatien 2
Lettland 2
Lichtenstein 1
Litauen 3
Luxemburg 1
Moldawien 1
Niederlande 90
Norwegen 32
Österreich 18
Polen 4
Portugal 2
Rumänien 11
Russland 18
Schweden 44
Schweiz 32
Slowakei 1
Slowenien 4
Spanien 9
Tschech. Republik 17
Ukraine 4
Ungarn 29

Ozeanien 52

Australien 42
Neuseeland 10
(Stand 10/2015)



Waldorfschule bedeutet eine altersindividuelle Förderung der Schüler



Die Art und Weise, wie die Waldorfpädagogik auf die Kinder und Jugendlichen eingeht, unterteilt sich nach deren Lebensalter in drei verschiedene Stil-Arten des pädagogischen Wirkens.

Im ersten Jahrsiebt, bis etwa zum Zahnwechsel, schafft der Erzieher* die Gelegenheiten zum Nachahmen. Im zweiten Jahrsiebt kommt der Klassenlehrer, der seine Kinder in den Doppelstunden des „Hauptunterrichts“ am Morgen in alle großen Gebiete des Wissens einführt, dem natürlichen Bedürfnis des Kindes nach einem reifen Vorbild, einer geliebten Autorität, entgegen. Erst für den jungen Menschen nach der Pubertät verlagert sich der Schwerpunkt des pädagogischen Geschehens auf Information und auf die Förderung selbstständiger Urteilsbildung.

Von der Einschulung bis zum zwölften Lebensjahr, in dem das Kind dann ein erwachsenes Bewusstsein zu entwickeln beginnt, kommt es im Unterricht darauf an, der sich entwickelnden inneren Vorstellungswelt des Kindes, seiner Fantasie, Nahrung zu geben. Deshalb die Märchen, die „sinnigen Geschichten“ der ersten Schuljahre, die breite Behandlung der großen Mythenkreise Europas im

* Gemeint sind immer auch Erzieherinnen, Lehrerinnen etc.



„Erzählteil“ des Hauptunterrichts. Deshalb auch ein an konkreten Beobachtungen und Bildern und nicht an abstrakten Modellvorstellungen orientierter Unterricht in der ersten Naturkunde.

Erst in der Oberstufe, nach der Pubertät, hat die wissenschaftliche Begriffsbildung im engeren Sinne in der Waldorfpädagogik ihren altersgemäßen Platz. Dort werden dann auch die abstrakten Begriffsbildungen der modernen Naturwissenschaften in die Betrachtungen des Unterrichts einbezogen, wobei ein ergebnisoffener, forschender, auf eigenen Wahrnehmungen und Schlussfolgerungen beruhender Unterricht praktiziert wird.

Waldorfschule bedeutet eine liebevolle und freie Umgebung

Wer mit kleinen Kindern zu tun hat, staunt immer wieder über die faszinierenden ersten Anläufe zum Begreifen und Verstehen der Welt, die sich da beobachten lassen. Schon sehr früh lernt der Mensch, unterschiedliche Wahrnehmungen zueinander in Beziehung zu setzen. Zunächst handelt es sich dabei um Ausdruckswahrnehmungen, wie beim Lächeln der Mutter. Später festigt sich aus den ersten, noch fließenden Eindrücken die Gegenstandswelt unseres Erwachsenenbewusstseins und noch später dann die abstrakte Begriffswelt moderner Wissenschaft.

Jeder Mensch erzieht sich selbst, meint Rudolf Steiner, der Begründer der Waldorfpädagogik. Wo andere diesen Vorgang dirigieren, lässt sich nicht von Erziehung reden, sondern nur von Dressur und Indoktrination. Hieraus folgt, dass die Lehrer einer Waldorfschule für die Bedingungen zu sorgen haben, unter denen die Schüler Beziehungen zwischen ihren Wahrnehmungen herstellen, unter denen sie sich selbst erziehen können. Deshalb gehört zur Waldorfpädago-





gik ein reiches Erfahrungs-Angebot in den verschiedenen Künsten, Spielfreude, Sprache und Bewegung, Farben, „organische“ Schulbauten, Konzerte und Theateraufführungen, Feste und Feiern, kleine und große Rituale, rhythmische Prozesse im Tages- und Jahreslauf, aber auch im Ablauf jeder einzelnen Schulstunde. In der Oberstufe schließen sich Praktika und andere Projekte an, in der Landwirtschaft, in Handwerk und Industrie, in modernen Wirtschaftsbetrieben oder in der Entwicklungshilfe. Also in aktuellen und immer wieder neuen Lebensfeldern.

Hier liegt das Prinzip des „entdeckenden Lernens“ zugrunde: Jedes Kind nimmt sich, wenn man es anregt und frei lässt, was es für seine Entwicklung braucht. Diese Freiheit im Unterricht bedeutet keinen Verzicht auf anspruchsvolle Lernziele. Jedes Kind will individuell gefördert werden, was oft zu Leistungen weit über jedem Standardniveau führt.

Waldorfschule bedeutet nicht die Vermittlung einer Weltanschauung

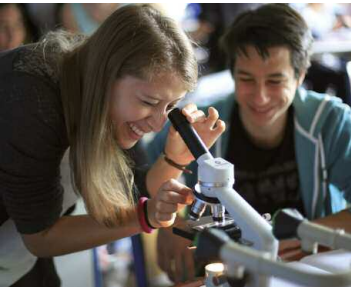
Nicht selten wird der Waldorfschule vorgeworfen, die Anthroposophie Rudolf Steiners zu vermitteln. Was also hat die Pädagogik der Waldorfschule mit Anthroposophie zu tun? – Mit dem, wie Steiner es definierte, „Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltall führen möchte“.

Steiner ist der Meinung, dass der Erkennende sich selbst verändern könne. Jeder Mensch sei in der Lage, durch entsprechende Übungen neue Fähigkeiten des Wahrnehmens auszubilden. Allerdings sind die Übungswege der Anthroposophie eine Sache für Erwachsene. Sie erfordern seelische Stabilität, ausgereifte Besonnenheit und eine gehörige Portion Selbstkritik, die bei Kindern und Heranwachsenden nicht vorausgesetzt werden können.



Wo genau aber berühren sich Steiners Beschreibungen esoterischer Übungswege der Anthroposophie und die Kern-Ideen seiner Pädagogik? In jeder Schule geht es um den Erwerb neuer Fähigkeiten des Wahrnehmens und des Verarbeitens von Wahrnehmungen, ganz ähnlich wie in jedem Forschungslabor. Hier und auf dem anthroposophischen Übungsweg spielt die Intuition eine große Rolle. Jeder Künstler kennt die produktiven Momente, in welchen der entscheidende Einfall für das aufleuchtet, was ihm zunächst noch unbestimmt vorgeschwebt hat. Albert Einstein beschreibt, wie solche Einfälle sogar für den rein logisch operierenden Mathematiker wegweisend sind. Oft geht ihnen eine beschwerliche Strecke des Sammelns, des Beobachtens, des Abwartens und des Übens voraus, ehe die Einsicht aufleuchtet. Auf das Ernstnehmen von Intuitionen des Lehrers wie der Schüler kommt es im Waldorfunterricht viel an. Die Lehrmethoden der Waldorfschule werden durch die Anthroposophie angeregt, aber nicht festgelegt. Die Anthroposophie ist nichts für Kinder und gehört nicht in den Unterricht.

Qualität an Waldorfschulen



Bildungsqualität setzt voraus, dass die Handelnden einen klaren Begriff davon haben, was sie unter Bildung verstehen. Je nach ihrem Menschenbild reicht das Spektrum von mechanistischen Modellen („menschlicher Biocomputer“) über behavioristische Methoden („Strafe und Belohnung“) oder die standardisierte „Output-Orientierung“ bis zur rein erlebnisorientierten Selbsterfahrung.

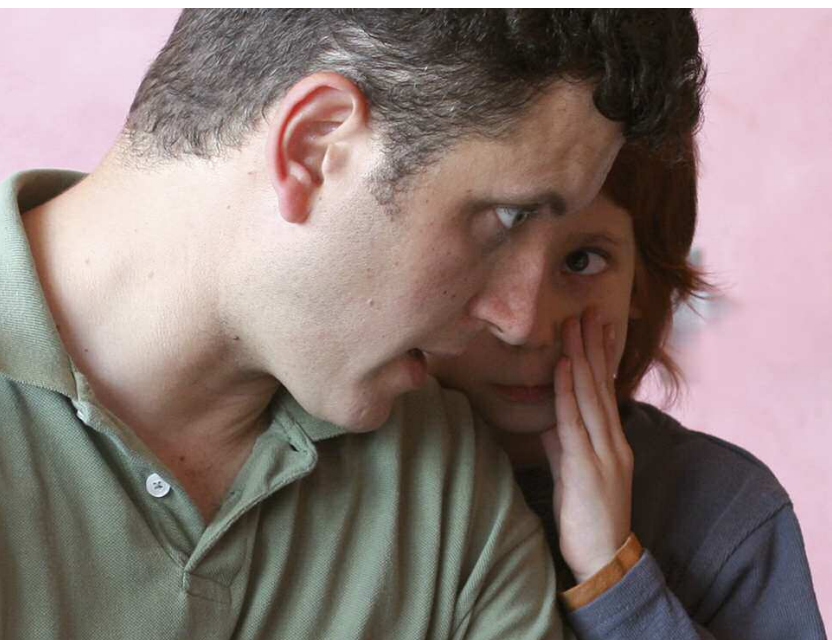


Die Waldorfpädagogik stellt gegenüber diesen einseitigen Modellen die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit in den Mittelpunkt. Alle Fähigkeiten und Kenntnisse, die sie sich in der Schule aneignen, durchlaufen die Stufen des eigenen Handelns (Wollen), der kreativen Auseinandersetzung mit dem Erfahrenen (Fühlen) und einer altersgemäß selbstständigen Begriffsbildung (Denken). Das setzt

bei den Lehrern ein hohes Maß an Fachkompetenz, Fantasie und Aufmerksamkeit für ihre Schüler voraus. Sie müssen also zunächst selbst anstreben, was sie ihren Schülern abverlangen, und außerdem bereit sein, das fortlaufend zu reflektieren.

Seit einigen Jahren haben die Waldorfschulen ein eigenes Qualitätsverfahren entwickelt, das zusätzlich den Blick von außen in die Kultur der eigenen Schule aufnimmt. Dazu bilden die Kollegien Intervisionsgruppen, mittels derer sie sich über ihre gegenseitigen Hospitationserfahrungen austauschen. Zusätzlich gibt es Hospitationen durch externe Mentoren, die – auf Augenhöhe, weil ihre Arbeit ebenfalls reflektiert wird – Anregungen zur innerkollegialen Qualitätsentwicklung geben.

Die externe Begleitung dauert ungefähr zwei Jahre. Danach übernehmen die Kollegien selbst die vollständige Verantwortung für die kontinuierliche Durchführung und Weiterentwicklung ihrer Schulqualität.



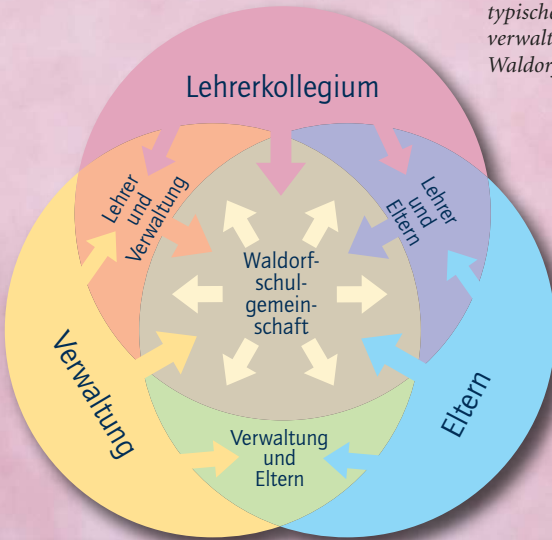
Waldorfschule bedeutet Unabhängigkeit und Selbstverwaltung

Die Waldorfschule wurde im Zuge einer politischen Kampagne als Keimzelle für die Befreiung des Kulturlebens von den Mächten des Staates und der Wirtschaft begründet.

Rudolf Steiner hat gegen Ende des Ersten Weltkriegs die Ideale der Französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – auf den Boden des Zusammenlebens einer Gesellschaft gestellt, indem er zeigte, dass Freiheit ins Kultur- und Geistesleben gehört, überall dahin, wo es auf die Entfaltung individueller Fähigkeiten ankommt. Gleichheit gehört ins Rechtsleben, wo es um demokratische Entscheidungsprozesse geht, an denen alle Menschen in derselben Weise zu beteiligen sind, und Brüderlichkeit, das Sorgen für die Bedürfnisse anderer, gehört in den Bereich der Wirtschaft. – Hierauf begründet Steiner seine Forderung nach Selbstverwaltung des Kulturlebens und damit auch des Bildungswesens.

Nach traditioneller Auffassung, die von den totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts ins Extrem getrieben wurde, hatte der Mensch seiner Nation zu dienen. Nach

Organigramm der typischen Selbstverwaltung einer Waldorfschule.



Steiner ist der Staat für den Menschen da. Seine Idee von der „Dreigliederung des sozialen Organismus“ nimmt vorweg, was später als höchstes Prinzip der deutschen Verfassung formuliert wurde: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Der einzelne Mensch soll sich frei entfalten können. Der Staat hat diesen Prozess vor den Übergriffen wirtschaftlicher oder anderer gesellschaftlicher Mächte zu bewahren, nicht aber von sich aus zu leiten. Was Rudolf Steiner vorschwebte, ist die aktive Beteiligung aller Menschen an Tätigkeiten in allen drei Bereichen des „sozialen Organismus“ (am Kultur-, Wirtschafts- und Rechtsleben).

Gerade für den Lehrer, der für die nachwachsende Generation als Vorbild fungiert, komme es darauf an, so Steiner, dass er „arbeitend, wirklich arbeitend ist, in allen dreien“. Für die Praxis der Waldorfschulen bedeutet das, dass die Lehrer sich nicht an staatliche, aber auch nicht an eigene, im Voraus festgelegte Lehrpläne halten müssen. Die Schulen werden in der Regel nicht von einem Rektor geleitet, das Kollegium verwaltet die Schule in allen pädagogischen und organisatorischen Fragen gemeinsam.

„Welche Regierung die beste sey? Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren.“ J. W. v. Goethe



Blickpunkt

ist eine Publikation, die in unregelmäßigen Abständen kurz und knapp über Waldorfschulen und Waldorfpädagogik Auskunft gibt.

Bisher erschienen:

Blickpunkt 1: Was bedeutet Waldorfschule? Eine Orientierung

Blickpunkt 2: Die Wissenschaftlichkeit der Lehrerbildung an Waldorfschulen

Blickpunkt 3: Lehrerbildung an Hochschulen und Seminaren im Bund der Freien Waldorfschulen

Blickpunkt 4: Waldorflehrer werden – Bildung fürs Leben

Blickpunkt 5: Prüfungen und Abschlüsse an Waldorfschulen

Blickpunkt 6: Erlebnispädagogik und Waldorfschulen

Blickpunkt 7: 21 Fragen – oder was Sie schon immer über die Waldorfschule wissen wollten ...

Blickpunkt 8: Waldorfpädagogik und Inklusion

Blickpunkt 9: Sieben Kernforderungen an die Bildungspolitik

Blickpunkt 10: Salutogenese – gesundheitsfördernde Erziehung an Waldorfschulen

waldorfschule

Herausgeber:

Bund der Freien Waldorfschulen

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Verantwortlich: Henning Kullak-Ublick

Kaiser-Wilhelm-Str. 89, 20355 Hamburg

Telefon 040 . 34 10 76 99-0, Fax -9

pr@waldorfschule.de | www.waldorfschule.de

www.facebook.com/waldorfschule

Stand: November 2015

Redaktion: Henning Kullak-Ublick

Gestaltung: www.lierl.de

Fotos: www.lottefischer.de

Blickpunkt Bestellungen: www.waldorfschule-shop.de

Info-Hotline: 0800-WALDORF

0800-9253673

Gedruckt auf
Blauer-Engel-Recyclingpapier
BP_1/11.2015_25.000